

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

für die Monate Februar und März

Gesellschaft für Buchdruckerei:

Joseph Broix. P. M. Schmitz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die
Jannar-Nummern des „St. Quirinus-Blattes“
gratis nachgeliefert.

CPC. Berlin, 21. Jan. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, welche erst um 1 1/4 Uhr begann, wurde die 3. Beratung des Kompetenzgesetzes zu Ende geführt, ohne Debatte, die von allgemeinem Interesse wäre, und ohne daß der Entwurf eine von den Beschlüssen 2. Lesung wesentlich abweichende Fassung erhielt. Einen längeren Aufenthalt verursachte nur ein Auseinandergehen zwischen dem Abg. v. Heppe (Ober-Regierungs-Rath beim Berliner Polizei-Präsidium) und dem Abg. Jelle (Stadtsenator von Berlin) über die Leistungen der Berliner Communalbehörden, welche sich an den § 101 knüpfte, der von den Befugnissen des Stadtausschusses handelt. — Darauf passirten noch die Novellen zu dem Gesetze über die den Medicinalbeamten zu gewährenden Vergütungen und zum Schlachthausgesetz die 3. Lesung. Ueber eine Petition des thierärztlichen Vereins der Provinz Westfalen, betreffend die Feststellung der Gebärmünder der Thierärzte für Obduktionen ging das Haus zur Tagesordnung über. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. — T.O.: Kleinere Vorträge. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Berlin, 22. Jan. In einer Besprechung des bekannten Artikels der 'Prov. Corr.' gibt der Westf. M. der über das Gebahren des habsburglichen Blattes empörten Stimmung des katholischen Volkes in folgenden treffenden Sätzen Ausdruck:

Original-Novelle von F. A n d r e a s s o n.

Da lebte Judith nun wieder in den gewohnten Räumen, umgeben von Pracht und Eleganz, die sie kalt ließ, umgeben von Gegenständen der Kunst und von Bildern, von denen sich ihr züchtig jugendfräulicher Blick abwenete, die nicht für das Auge der Christin paktten, sondern einer heidnischen Zeit angehörten. Wie zu frieren fühlte sie sich jedoch, daß die Gesellschaft, deren Unterhaltung ebenfalls besser für Heiden, als für Christen sich eignete, fern gehalten wurde, da Dr. Selbstadt die größte Ruhe für ihren Vater verordnete, dessen Gesundheit noch beständig einer großen Sorgfalt bedurfte und zwar um so mehr, da er geistig wie gelüdt und gebrochen, nur je zuweilen seine alte Energie, seine alte Unbeugbarkeit zeigte.

Gleich einem unerwarteten Glück, wie eine unermeßliche Gnade fähte Judenth in Allem beständig, wie sehr der Geist, der im Hause herrschte, anders geworden, und zwar durch das Walten der Mutter; — so-ja jene Silber und Statuen, die der Zeitgeist als Kunstwerke vergötterte, zuweilen gerade weil sie die Höhenbilder einer ausgearteten, von Sinnenlust befehdigten Barmherzigkeit vorstellten, die in den vergangenen Zeiten des Heidenthums naturgemäß der vollendetsten, bezaubernden Schönheit der Formen diente, waren aus den Wohnzimmern und jenen Gemächern, die öfter gebraucht wurden, in die entferntesten Säle und Räume verbannt — und mit großer Gefährlichkeit und vielem Gescha-
mach durch solche Silber und Gegenstände erlief, die dem Auge wohlthaten und zugleich verzelebend auf den Bewußtsein wirkten. Durch diese sinnige Art entzog sich die getroffene Veränderung dem oberflächlichen Blick, und vielleicht war es nur Judenth, deren Schicksal dieses Alles und deshalb bemerkte, weil sie den Contrast in allen Dingen hier mit dem Aufenthalt in Vingenfeld so sehr gefährdet hatte. Mit innerer Freude und tiefer Dankbarkeit nahm sie daher dies Alles wahr, ohne sich klar über den Grund davon zu sein; doch bald sollte sie noch mehr überrascht, noch inniger erfreut, mit noch größerem Antheil erfüllt werden.

Seit Judith mit der ganzen Energie ihres Willens sich den Uebungen des Glaubens hingab, den ihr Verstand mit einer Art jubelndem Entzücken für göttliche Wahrheit erkannte, ging sie jeden Morgen in die Kirche, um dem hl. Opfer in aller Frühe beizuwohnen. Mit leichter Mühe wußte sie sich den Schlüssel zu dem kleinen Gartenpfortchen zu verschaffen, welches auf die Straße führte, die zugleich der Weg für die nächste Kirche war. Eines Morgens nun gewahrte sie auf den noch stillen menschenleeren Straßen die Gestalt einer Dame wenige Schritte vor sich, die sie lebhaft an ihre Mutter erinnerte; je mehr sie dieselbe betrachtete, je empfind-

Es ist einmal in eine kleine Stadt ein neuer Bürgermeister, ein Pascha comme il faut, gekommen, welcher von dem Ortspfarrer in seinem Ulas gewisse Neuerungen in der Gottesdienst-Ordnung verlangte und, als dieser auf diese Forderung nicht eingehen konnte, durch den Polizeidiener den Pfarrer an dem Besuche der Kirche, also an der Abhaltung des Gottesdienstes mit Gewalt hinderte. Drok beschwerten sich die Pfarr-Eingelassenen bei dem Bürgermeister; sie verlangten, daß ihnen ihr Gottesdienst nicht geraubt werde, und erhielten zur Antwort: „Warum wendet ihr euch nicht an den Pfarrer?“ Da sollen die Leute in helles Lachen ausgebrochen sein und geantwortet haben: „Aber, Herr Bürgermeister! Was sollen wir denn da thun? Sie machen es ihm ja unmöglich, Gottesdienst zu halten, durch der Polizeidiener!“ — Und es blieb dabei, — bis die Gemeinde eine höhere Behörde veranlaßte, den eigennächtigen Gebieter in seine Schranken zurückzuweisen. — Als unser Land an die Krone Preußens kam, haben unsere Väter nicht gejubelt; aber ihre Befürchtung, daß sie und ihre Kinder in der freien Ausübung ihrer Religion, wie diese seit vielen Jahrhunderten herkömmlich war, würde gestört werden, bestätigte sich nicht. Es blieb beim Alten. Das ist anders geworden im Anfange der siebenziger Jahre. Wie viele und welche Störungen sind erfolgt! Diese verlangen wir nun, nachdem wir lange genug geluldet haben, endlich geboten zu sehen, wir verlangen das, weil wir ja doch unsere schweren Steuern bezahlen und im Kriegs-falle unsere Söhne dem Vaterlande opfern, damit wir vom Staate in unseren Rechten, also auch in der freien und unbedingten Ausübung unserer Religion gestützt werden. Zu diesem Zwecke glauben wir uns natürlich dorthin wenden zu müssen, von wozene störenden Neuerungen ausgegangen sind, — nach Berlin. Und da wird uns geantwortet: „Warum wendet ihr euch nicht nach Rom an den Papst?“ — Wir lachen nicht wie Jene. Zis empört fragen wir ganz einfach: Wer hat denn die Mäißeige erlassen? Rom oder Berlin? Wer hat die Bischöfe aufgefunden, ihr Amt niederzulegen, und wer hat sie „abgelezt“ und eingekerkert? Rom? Wer hat die Kröster geräumt und Söhne Deutschlands, die ein Ordenskleid tragen, über die Grenzen gewiesen? Rom oder Berlin? Was für Polizeidiener und Gensdarmen sind das gewesen, welche an und in den katholischen Kirchen vigilirt haben, ob „maigeleß-würdiger“ Gottesdienst gehalten werde, welche auf unbedingte Priester förmlich Jagd gemacht und diese ins Gefängnis und in die Verbanntung transportirt haben? Waren das preussische oder päpstliche Gensdarmen? Wer macht es unmöglich, daß die weit über 1000 zählenden verwaisten Pfarreien wieder besetzt werden? Rom oder Berlin? Wer zwingt die vielen Tausenden von Katholiken, wenn sie ihrer kirchlichen Pflicht genügen wollen, meistens in noch nicht verwaiste Gemeinden zu pilgern und ihre Kinder zur Taufe zu tragen? Rom oder

denen überzeugete sie sich, daß es Armand anders sei; wie groß aber wurde Judith's Erschauern, Zene nahm nicht nur denselben Weg, sie hatte auch dasselbe Ziel gleich ihr und trat in die geöffnete Kirche, die in der frühen Morgenstunde noch nicht von vielen Ankömmlingen besucht war; nur einzelne Väter knieten in den hohen Stühlen. Leicht fand Judith's Blick die Gestalt der Mutter darum wieder, als sie selbst einige Minuten später eintrat. Wie von unsichtbarer Macht gezogen, kniete sie neben derselben nieder, und da die hl. Messe noch nicht begonnen hatte, berührte ihre Hand leise den Arm der Mutter. Ein Blick, ein Händedruck, ein seltsames Versehen, und Beide, Mutter und Tochter, beugten sich mit thränenden Augen nieder, ihre Herzen vereinigten sich in einer bisher ungekannten Innigkeit vor Dem, der das Du und das Aller Menschenerbarmen ist.

Damit hatte nun Judith Einsicht und Verstandniß für die große Veränderung erlangt, die mit ihrer Mutter vorgegangen; auch ihr leuchtete jetzt das Licht des Glaubens, auch sie hatte die Gnade empfangen, ihr Thun und Lassen zu regeln am göttlichen Befehle und es dadurch heilsam für sich und Andere zu machen.

Wie dies nun gekommen, das wußte Judith freilich nicht, da ihre Mutter darüber Stillschweigen brodathe, wohl aber sprach sie sich über das große Glück des Glaubens jetzt nach dieser Begegnung bei Judith aus und vergoß einen Strom von Thränen, weil sie dies erst so spät wieder erkannt und es deshalb auch ihrer Tochter nicht schon in der frühesten Kindheit mitgetheilt habe.

Es erfüllte sie darum auch mit doppelter Dankbarkeit, daß Judith dennoch dieses Glück gefunden.

Das Verhältniß zwischen Mutter und Tochter, sonst so kühl von der einen Seite, so launenhaft und leidenschaftlich von der anderen, wurde jetzt ein innig vertrauendes, ein zärtliches und doch festes, hartes Band. Kurz, die bisher so zerstreute, vergerete Häuslichkeit trotz allem Glanz und Prunk des Weltlebens, jetzt in aller Stille, in allem Fernhalten von dem Geräusch und Wechsel bunter Gesellschaft, gleich einer fruchtbaren Insel mitten in der Wildniß einer verödeten Welt. Niemand fühlte dies mehr als der Minister; Sorgfalt und Liebe umgab ihn, keine Ungebud, kein Widerspruch reizte ihn, und der Einfluß dieser beständigen Aufmerksamkeit, dieser selbstverleugnenden Rücksicht für ihn, verbunden mit uuermüdeter Pflege stimmten aus sein Gemüth zur Erkenntlichkeit, ja zu einer gewissen Weidigkeit, die er sonst nur seiner Tochter gegenüber gezeigt hatte. Auch jetzt liebte er Judith's Gegenwart und besonders ihre Unterhaltung mehr als die seiner Frau, — aber er brauchte dies nicht einmal zu zeigen, man kam jedem Wunsch, sogar dem unausgesprochenen, dem verborgenen, mit einer Zartheit, mit einer Einfachheit zuvor, die den stolzen kalten Mann rührte und nicht unbewegt ließ.

Berlin? Wobin richten die Sterbenden, wenn ihre Sehnsucht nach dem festen Troste, dem hl. Sacramente, nicht kann gestillt werden, in tiefstem Herzeleid ihre Klagen, weil kein Priester weit und breit zu finden ist, der im entscheidenden Augenblicke ihnen beistehen kann? Nach Rom oder nach Berlin? — Wir ersuchen die halbamtlich, Prov.-Govt., uns klipp und klar diese Fragen zu beantworten. Wäre ihr das in ehrlieber Weise möglich, dann würde sie die Antwort auf ihre Frage: „Warum nicht?“ selbstlich geben können und diese nicht noch einmal zu stellen wagen. Sie sagt uns dann vielleicht auch nebenbei leise in's Ohr, daß sie in ead. Berliner Dinstel sich selbst für sehr pfiffig, ihre Leser in der Provinz aber für lauter Tölpel gehalten babe.“

Berlin, 2. Jan. Die Fraktion der Fortschrittspartei berieth gestern über den Antrag Windthorst. Die weitaus große Mehrheit der Fraktion ist gegen den Antrag. Wie die „Pres. Ztg.“ hört, wird in der heutigen Fraktionsitzung von den Abgg. Träger, Dirichlet, Löwe (Berlin) ein Amendement zur Annahme unterbreitet werden, dahin gehend, daß das Spenden der Sakramente und das Messeliegen gestattet ist, sofern diese geistlichen Handlungen vorgenommen werden in geschlossenen nicht zum öffentlichen Gottesdienst bestimmten Räumen und aus der Vornahme nicht unzweifelhaft die Absicht hervorgeht, dauernd amtliche Kirchenämter zu übernehmen. Auf Ausländer findet das Gesetz keine Anwendung, auf abgesetzte Geistliche nur dann nicht, wenn sie die betr. Handlungen außerhalb ihres früheren Amtsbezirks vornehmen.

— Ein Leitartikel der 'Neuen badischen Landeszeitung' über den Antrag Windthorst enthält die nachstehenden treffenden Sätze:

Es kann nicht Interesse der Würde und der Autorität eines Staates liegen, ein verketes Geze unter allen Umständen aufrecht zu halten. Daß die Waigele verfehlt sind, das haben die National-Liberalen ja bereits eingestanden, indem sie im vorigen Jahre im Noerndianisse mit der Regierung verschiedene Verbesserungen und Erleichterungen beschloffen haben. Der Umstand, daß die Kirche den Nothstand beseitigen könnte und es nicht thut, ist für die Liberalen nicht entlastend. Sie sind es, welche die Waigele gemacht haben; sie sind darum auch für alle Folgen derselben verantwortlich und haben deswegen die Pflicht, sie wieder abzuheben, wenn sie sich als undurchführbar oder schädlich herausgestellt haben. Die Waigele haben die Noth veranlaßt; durch Aufhebung der Waigele muß die Noth wieder beseitigt werden. Man hat die Kirche nicht gefragt, als die Waigele erlassen wurden; man braucht sie auch nicht zu fragen

Die Gegenwart des Abbes war ebenfalls eine Quelle des Segens für das ganze Haus: denn eine lebenswüthigere, und doch innigere Frömmigkeit als die seine konnte man sich nicht denken, die feinsten, edelsten Formen, verbunden mit einer priesterlichen Würde, die in ihrer Höhe und Demuth auch auf sonst nicht empfängliche Personen wirkte, machten ihn bei Allen, mit denen er in irgend einen Verkehr trat, beliebt und gern gesehen.

Gleichförmig und doch wechselvoll anregend in Unterhaltung und gegenseitigem Streben die Tage angenehm zu machen, verging die Zeit. Das Kommen und Wehen des Frühlings wirkte mit doppelt wohlthätiger Macht auf die empfänglichen Herzen; und das aufgeregte, jagende Gemüth fand Verübung in dem alten, immer neuen Zauber des Erwachens aus Wintererfarrung, der Wiedererlebung des grünen, blumigen Schmuckes der scheinbar erstorbenen Natur.

Ein's Tages, während der Graf mit dem Abbé in eifrigem Gepräch die langen Gänge des Gartens auf und abwandelte, und dabei den Einfluß der milden Luft, des wärmenden Sonnenscheins und jenes nicht mit Worten auszudrückenden Frühlingsgeheimnisses in Luft, Regung und Bewegung rings umher mit vollen Sinnen genoßen, laß Judith bei ihrer Mutter und erzählte ihr Dies und Jenes von ihrem Aufenthalte in Lingenfels. Mit warmen Worten sprach sie von Allen, besonders aber von Tante Johanna; dabei geschah es, daß sie auch ihren Sohn, den Professor erwähnte und den Namen Arden nannte.

Auf die Stieci blickend, mit der ihre Hände beschäftigt waren, bemerkte die Tochter nicht die auffallende Blässe, welche das Angeficht der Mutter bedeckte, nicht das innere Erbeben, welches sie bei der Nennung die es Namens erfaßte, sondern sprach ruhig in demselben Tone fort voll Begisterung in den Lobeserhebungen die sie Frau Arton und dem Professor erteilte. Dadurch fand Gräfin Mooren Zeit sich unbemerkt von ihrer Erregung zu erholen und sich, als Judith schwieg, noch näher nach den Verhältnissen Weider, der Mutter und ihres Sohnes zu erkundigen. Von ihrem früheren Leben wußte jedoch Judith nur aus Andeutungen der Andern, Tante Johanna habe viel gelitten und zwar, wie sie glaube, in ihrer Ehe — doch wußte sie nichts Näheres, nichts Bestimmtes — da Frau Arton selbst nie ein Wort gedächte. „Und was die Andeutungen der Andern die trifft, so haben auch diese nichts Bestimmtes ausgedrückt, ich selbst nur dachte dergleichen, ohne mir eigentlich Rechenschaft zu geben warum,“ lautete die Antwort und damit war das Gespräch scheinbar abgethan.

Gräfin Mooren erkundigte sich dann ebenfalls nach dem Rentmeister, seiner Frau und seinen Töchtern. Veronika, die ihren Mann zuweilen bei seinen Besuchen im Hause begleitete und mit der Judith fortwährend einen regen Verkehr unterhielt, gestiel der

wenn die Märgel abgeheft werden sollen. Die freie Religionsübung ist Hauptfache, bürokratische Maßregeln Nebensache; steht die erste in Frage, so haben die letzteren zu weichen. Und was ist bei der Religionsübung des Katholiken wesentliches als das Lesen und Anhören der Messe, sowie das Spenden und Empfangen der Sacramente? Der Windthorst'sche Antrag ist also in seinem Inhalte nach allen Richtungen hin wohl berechtigt, und tactische, von Partei-Rücksichten dictirte Erwägungen sind nicht im Stande, ihn unvertretlich zu machen. Wir haben uns darum gewundert und es sehr bedauert, daß die Fortschrittspartei beschloffen haben soll, den Antrag zu bekämpfen. Eine Partei, die wirklich liberal sein will, hat bei solchen Dingen zu thun, als an den Sünden der Culturkampfspolizei hartnäckig festzuhalten.

— Wir finden in der Allg. Ev.-Luth. Kirchenztg. folgende Bemerkungen:

„Seit geraumer Zeit sind bekanntlich zwischen der römischen Curie und der russischen Regierung Ausgleichs-Verhandlungen gepflogen worden, welche die Erleichterung der nachgerade unerträglich gewordenen Lage bezwecken, in welcher sich die römisch-katholische Kirche Polens und Litauens seit der „Pacification“ des Landes befindet. Was dort in den letzten fünfzehn Jahren geschehen ist, läßt in der That auch die schlimmsten Leistungen unseres heimischen Culturkampfsverhältnisses vergleichsweise harmlos erscheinen. Beginnt man jetzt andere Saiten aufzuziehen, so hängt das wohl weniger mit Erwägungen der „Humanität“ zusammen, als damit, daß die russische Gesellschaft in ihrem gegenwärtigen paulistisch-überheulenden Ueberreifer des Kampfes gegen die immerhin „Kammverwandten“ Polen überdrüssig geworden ist. Wenn auch noch nicht auf dem eigentlich politischen, so doch auf dem administrativen Gebiet sind die Folgen dieser Eröffnung bereits seit einiger Zeit praktisch hervorgetreten. Das polnische Element rückt nach und nach in alle Positionen wieder ein, aus denen es seit 1863 vertrieben war. Wie könnte das auf die Dauer die kirchlichen Verhältnisse unberührt lassen? In der That scheinen die oben erwähnten Ausgleichs-Verhandlungen neuerdings zu einem gewissen Abschluß geführt zu haben, über dessen sachlichen Inhalt zwar noch keine zuverlässigen Mittheilungen vorliegen, der aber doch im Großen und Ganzen für beide Theile befriedigend ausgefallen sein muß, da Kaiser Alexander sich sonst schwerlich veranlaßt gesehen hätte, dem Staatssecretär Cardinal Jacobini eine hohe Ordensdecoration zu verleihen, die sich dieser letztere wiederum sicher nicht mit der Aufopferung wesentlicher Rechte der Kirche verdient haben wird. Näheres wird vielleicht gar nicht oder doch nicht so bald in die Öffentlichkeit gelangen. Die russische Regierung liebt es nicht, vor der Welt ob ihrer Nachgiebigkeit gerühmt zu werden. Da sie von principiellen Scrupeln wenig geplagt wird, so macht sie, wenn sie sich davon sonst Nutzen verspricht, nach dieser Richtung hin mitunter ganz erhebliche Zugeständnisse, nur soll nicht viel davon geredet werden; nirgends ist man empfindlicher gegen den Spott des Auslandes, als in Petersburg. Im vorliegenden Falle ist dergleichen übrigens nicht zu befürchten. Unsere liberale Presse wird vielmehr von der bösen Ahnung gequält, daß das Beispiel Rußlands in Berlin Nachahmung finden könnte, eine Beforgniß, die wir leider nicht für begründet zu halten vermögen.“

Wir meinen's auch so!

— Der Deutsche Landwirtschaftsrath hat sich in seiner letzten Sitzung u. A. auch mit der Frage der Freizügigkeit und des Unterstützungswohnsitzes befaßt und beschloffen, den Reichstagskanzler zu ersuchen:

- a. die §§ 10 und 22 des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6 Juni 1870 dahin abzuändern, daß statt „nach zurückgelegtem 24. Lebensjahre“ gesagt wird, „nach erlangter Volljährigkeit“;
- b. den § 30 sub b dieses Gesetzes durch eine Bestimmung zu vervollständigen, wonach die Landarmenverbände auch dann zur Erhaltung der von den Ortsarmenverbänden ausgelegten Unterstützungen verbunden sind, wenn ein verpflichteter Unterstützungswohnsitz des Unterstützten nicht zu ermitteln ist.

Ferner wurde resolvirt: „Wo es die Verhältnisse einzelner Länder häufig ergeben, daß Gemeinden übermäßig durch solche Armen belastet sind, deren Arbeitskräfte in

fremden Gemeinden ausgenutzt worden sind, ist es die Aufgabe der Landesgesetzgebung, die Bildung größerer Ortsarmenverbände zu befördern, welche diese Ungerechtigkeit beseitigen.“

Breslau, 18. Jan. Nach den Berichten der beiden städtischen Schulinspektoren wurden die hiesigen evangelischen Schulen im Schuljahr 1878/79 von 578 katholischen Schülern besucht. Neuerdings ist nun, nach der „Schl. B.-Z.“, den Rectoren der protestantischen Schulen eine Verfügung zugegangen, nach welcher die betreffenden katholischen Eltern resp. Pfleger zur Erklärung darüber aufzufordern sind: 1) ob sie für ihre Kinder einen besonderen katholisch. Religionsunterricht wünschen und 2) ob sie für den Fall, daß die Raumverhältnisse der nächstgelegenen katholischen Schulen diese gestatten, eine Umschulung resp. Aufnahme ihrer Kinder in eine katholische Schule vorsehen würden. Die erste Frage betreffend, so würde sich die Theilnahme am katholischen Religionsunterricht in vielen Fällen um so leichter bewerkstelligen lassen, als ja viele evangelische Schulen mit katholischen Anstalten in demselben Hause untergebracht sind. Der Wunsch der event. Umschulung dürfte allerdings sobald nicht realisiert werden können, da die Frequenz der meisten katholischen Anstalten eine solche Höhe erreicht hat, daß Schüler aus anderen Schulen nur sehr schwer Aufnahme finden können.

Vofen, 21. Jan. Dem katholischen Pfarrer Sieburrowski in Gorka-Duchowna, der wegen Vergehen wider den Ranzel-Paragraphe zu einjährigem Gefängniß verurtheilt worden war, ist, nachdem er etwa sechs Wochen dieser Gefängnißstrafe in Frauastadt verbüßt hatte, der Rest derselben im Gnadenwege erlassen worden.

Limburg, 19. Jan. Auf die Glückwünsche, welche unser Hochwürdigster Herr Bischof von dem Orte seines Exils aus dem heil. Vater zum Weihnachtsfeste und Jahreswechsel dargebracht, hat Leo XIII. mit folgendem Schreiben geantwortet:

Leo P. P. XIII. Ehrwürd. Bruder, Gruß und apostolischer Segen! Das ergebene Schreiben, in welchem Du uns aus Anlaß der wiederkehrenden jährlichen Gedächtnisfeier der Geburt unseres Erlösers Deine Glückwünsche dargebracht, haben Wir mit den Gefühlen großen Trostes und wahrer Herzensfreude aufgenommen. Erhaben Wir doch aus ihm, mit welchem Eifer und mit welchen Anstrengungen Deine Priester, nachdem die frühere Behinderung in etwa beseitigt worden, auch an abgelegene Orte sich begeben, um die ihrer Hirten beordneten Gläubigen durch Ausübung ihres geistlichen Amtes zu trösten und zu stärken. Dir aber ipso facto gebührendes Lob, der Du ungeachtet auch die Mühsale des nun so lange schon dauernden Exils nur darauf einzig bedacht bist, daß die Rechte der Kirche ungehindert erhalten bleiben und daher den an dieses Ziel gerichteten Bemühungen des h. Stuhles Deine dankbare Anerkennung jollst. Gleichfalls überaus lieb und erfreulich war uns, was Du über die Erhebung des h. Thomas von Aquin zum Studien-Patrons, über die neue Ausgabe seiner Werke und namentlich über den Stand Deiner Diöcese berichtetest, bezüglich dessen Wir vertrauen, daß er von Tag zu Tag noch besser werde, bis es Dir mit Gottes Hülfe wieder gelinke sein wird, auf Deinen bischöflichen Sitz zurückzukehren und die sebhre Ordnung in Allem wieder herzustellen. Endlich sprechen wir Dir und Deinen Gläubigen gerne Unseren Dank dafür aus, daß Ihr, uneingedenk Eurer eigenen Bedürftigkeit, den Bedürfnissen des h. Stuhles durch Opfergaben entgegenzukommen Euch bemüht. Indem Wir also Unsererseits innig zu Gott flehen, daß Er Euch für Eure kindliche Ergebenheit mit seinen himmlischen Schätzen reich belohnen möge, spenden Wir allen frommen Gebern und besonders Dir, ehrwürdiger Bruder, aus der Fülle des Herzens den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom beim hl. Petrus am 29. December 1880, im dritten Jahre Unseres Pontificats.

(gez.) Leo P. P. XIII.

schlingen, was Ordnung und Gesetz, was Wahrheit und Tugend heißt!“ sagte die Gräfin mit tiefer Traurigkeit. Judith dachte dabei: „Ja mächtig ist das Christentum, wie sehr hat es auch so bald die Erinnerung, ja das ganze Wesen meiner Mutter verändert! alle ihre guten Eigenschaften treten jetzt erst hervor — wie Auferstehung ist es gekommen!“ Mit zärtlichem Blick nahm sie die Hände der Gräfin, drückte sie an ihr Herz und sagte tief bewegt: „Gott sei Dank für die Erkenntniß! wir wollen sie so recht benutzen, unser Denken und Thun, unser Wollen und Vollbringen davon durchdringen lassen.“

Warm erwiderte die Mutter den Druck der Hände und läßt mit Thränen in den Augen die rechte Stirne ihres Kindes. Noch an demselben Tage schrieb Gräfin Mooren einen langen Brief an den alten Priester in dem kleinen Schweizerdorf; zwei Wochen später kam die Rückantwort. Darnach hatte die Gräfin eine Besprechung mit Dr. Helfarth, in deren Folge er ihr dieselbe Cur wie im vorigen Jahre verordnete, und noch ehe eine Woche verging, befand sie sich wieder auf der Reise nach dem abgelegenen, einsamen Badeorte tief im Gebirge an der Grenze der Schweiz, nur begleitet von einer alten, treuen Dienerin. Sie mußte, alle Pflichten im Hause, alle Wünsche ihres Gemahls wurden auch in ihrer Abwesenheit auf's Treueste und Genaueste von ihrer Tochter erfüllt; dies Alles hatte ja Judith durch ihren Anienhalt bei der Familie Dahlfeld gelernt, dies Alles liebte und übte sie mit der Freudigkeit, die Folge und Lohn des in Werken und in der Liebe ausgeprägten Glaubens der Christin ist, deren Hoffnung nicht an den vergänglichen Gütern und Freuden der Welt haftet, die mit erhelltem Blick zum Himmel sieht und mit starrmüthigem Herzen das eine erhabene Ziel, den einen hohen Zweck im Kleinen und Großen zu erreichen strebt.

Für ihren Vater wurde Judith immer unentbehrlicher, mit seiner Gesundheit litt auch sein Geist mehr oder weniger; die Talente seines bisherigen Wirkens schienen noch immer zusammengebrochen. Als das Weib der Gräfin die Haupt des Königs Ludwig traf, wurde auch in ihm etwas quillend, von dessen Folgen er sich nur langsam und allmählig erholen konnte.

(Fortf. folgt.)

Belgien.

Brüssel, 20. Jan. Unsere „Liberale“ haben wieder einmal den Beweis geliefert, wie sie „Freiheit und Toleranz“ verstehen. Ein in Lüttich erscheinendes liberales Blatt, „Le Perron“, bringt nämlich unter der Ueberschrift: „Ein liberaler Senator Beschützer der Jesuiten“, folgende Denunciation:

„Unsere Leser erinnern sich, wie wir vor einiger Zeit mittheilten, daß der liberale Senator de Boneux, Vertreter von Guv, seinen Sohn in einem Jesuiten-Colleg unterrichten ließ. Wir bezeichneten diese Handlung, wie sie es verdient, als eine scandaleuse und wunderten uns, daß die Liberalen dazu schwiegen. In letztem Punkte waren wir zu weit gegangen; denn wie wir erfahren, waren gerade zu jener Zeit Schritte gethan, um den Senator auf das Unpassende seines Benehmens aufmerksam zu machen. Man machte ihn aufmerksam darauf, daß er aus der liberalen Partei ausgestochen werden müsse, wenn er seinen Sohn nicht aus dem Colleg zurückziehe. Boneux gab denn auch ein dahingehendes Versprechen ab. Das war um die Mitte November. Man glaubte also, derselbe werde die Weihnachtsferien benutzen, um sein Versprechen zu erfüllen. Leider wurde diese Voraussetzung getäuscht; denn wie uns versichert wird, ist das liebe Kind nach Weihnachten wieder in die alte Schule zurückgekehrt. Ist das ein Benehmen eines liberalen Senators? Derselbe verrät die Partei, von der er sein Mandat erhalten hat. Er hat sich des in ihn gesetzten Vertrauens unwürdig erwiesen. Wir hoffen, die Liberalen von Guv werden den Fehlschuss, der ihnen zugeworfen wurde, aufnehmen. Hoffen wir, daß die Presse nun ihr Schweigen in dieser Angelegenheit bricht; denn Schweigen heißt jetzt sich zum Mitschuldigen machen.“ Die „Kölnische Volksztg.“ bemerkt dazu: „Da haben wir die liberale Freiheit in ihrer wahren Gestalt und ihrer ganzen Herrlichkeit. Ein Familienvater soll nicht das Recht haben, seine Kinder erziehen zu lassen, wie und durch wen er will! Er soll und muß sie erziehen lassen nach den Grundsätzen des Liberalismus. Neger kann doch wohl die Tyrannei nicht getrieben werden?“

Frankreich.

Paris, 21. Jan. In der Kammer dankte Gambetta für die Wiederwahl und zählt auf, was die Kammer gethan und was sie noch zu thun hat. Die Kammer werde sich nicht vertagen, ohne die Presse zu emancipiren und das Versammlungsrecht zu sanctioniren. Die Kammer vollende ihre Aufgabe inmitten eines tiefen Friedens, welcher von keinerlei Abenteuer bedroht und durch den Geist der republikanischen Regierung selbst garantirt sei. Nach der Vollendung ihres Werkes werde die Kammer mit Vertrauen sich vor dem allgemeinen Stimmrecht repräsentiren können. Gambetta schließt: die Republik müsse mit freisinnigen Institutionen umgeben werden. Der Finanzminister legte das Budget für 1882 vor. Die Kammer wählte Floquet zum vierten Vicepräsidenten. — Im Senat dankte Say ebenfalls für seine Wiederwahl und hob hervor, die freie Discussion bringe täglich mehr in Geist und Herz der Nation ein. Er hoffe, der Senat werde in seiner Unparteilichkeit billige Lösungen für die schwebenden großen Fragen finden. Der Senat liebe den Fortschritt und werde denselben den Bedingungen der französischen Gesellschaft entsprechend abzumessen wissen.

England.

Dublin, 21. Jan. Im Proceß Warrnell beendigte der Substitut des Staatsanwaltes seine Replik; er beschuldigte den Angeklagten, Aufruhr und Verrath gepredigt und zum Mord aufgefordert zu haben; sie hätten die Wiederkehr der Wirtscenen in Irland veranlaßt, wie sie Frankreich während der Revolution vernichteten. Nächste Sitzung Montag, wo der Richter eine Ansprache an die Jury hält.

Zum Capitel der Bestätigung kommunaler Beamten.

(Abgeordnetenhaus. 41. Sitzung vom 20. Januar. Dritte Beratung des Competenzgesetzes.)

In der zweiten Lesung war auf Antrag des nationalliberalen Abg. Dr. Köhler folgender neuer § 7 eingelegt worden: „Fortan bedürfen nur die Bürgermeister und die Beigeordneten (Stellvertreter) der Bestätigung.“ Der freiconservative Abg. v. Liebermann beantragt, diesen neuen § 7 zu streichen, also die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Vom Centrum nimmt Abg. Frhr. v. Quene seinen in der zweiten Lesung in der Minorität gebliebenen Antrag wieder auf, dahingehend, § 7 zu fassen wie folgt: „Soweit die Bestätigung der Wahlen von Gemeindebeamten nach Maßgabe der Gemeindeverfassungsgesetze den Aufsichtsbehörden zusteht, erfolgt dieselbe durch den Regierungspräsidenten. Die Bestätigung kann unter Zustimmung des Bezirksraths versagt werden. Wegen den Beschlüssen des Bezirksraths steht dem Vorstehenden derselben die Einlegung der Beschwerde an den Minister des Innern zu. Fortan bedürfen nur die Bürgermeister und die Beigeordneten (Stellvertreter) der Bestätigung.“

Abg. Frhr. v. Quene: Die wesentlichen Gründe, welche in zweiter Lesung gegen die zusammengestellten Anträge gerichtet wurden, bezogen sich auf den zweiten, weitergehenden Antrag. Ich muß feststellen, daß ich in meinem Antrage das Staatsinteresse als vollständig gewahrt annehmen kann, und ich glaube, auch die Herren von der rechten Seite des Hauses werden mir zugeben müssen, daß das Staatsinteresse als gewahrt anzusehen ist, wenn man seine Wahrung in die Hände des Herrn Ministers des Innern legt. Aber es ist dem Antrage vorgeworfen, daß es sich hier um Dinge handle lediglich persönlicher discreter Natur. Es ist aber gerade wünschenswerth, daß man die persönlichen Verhältnisse dadurch schützt, daß man verhindert, daß man gewissermaßen nach Außen hin andere minderwichtige Gründe vorschützt. Ich wünsche, daß alle Gründe offen dem Bezirksrathe dargelegt werden, und wenn nun gesagt wird, das kann man auch vermeiden, so würde das illoyal sein, und eine Illoyalität kann ich durchaus bei Anwendung der Gesetze nicht annehmen. Ich halte meiner-

en" haben
„Freiheit
erscheinen-
ch unter der
r der Jesui-

er Zeit mit-
Vertreter von
en ließ. Wir
s eine scan-
schwiegen. In
wie wir er-
um den Se-
aufmerksam zu
h er aus der
seinen Sohn
denn auch ein
Mitt Novem-
achtsferien be-
wurde diese
wird, ist das
hule zurückge-
ors? Derselbe
sten hat. Er
rwiesen. Wir
andichub, der
ah die Presse
enn Schweigen
ische Volksg.
in ihrer wab-
ilienwater soll
sen, wie und
ssen nach den
ch wohl die

aunte Gam-
s die Kam-
Die Kammer
emanzipiren
Die Kammer
Friedens,
durch den
arantirt sei.
ie Kammer
umrecht re-
publik müsse
rden. Der
vor. Die
präsidenten.
ne Wieder-
inge täglich
r hoffe, der
e Lösungen
Senat liebe
bedingungen
essen wissen.

l beendigte
lit; er be-
rath gepre-
sie hätten
anlaßt, wie
vermehren.
e Ansprache

Beamten.
d. Januar.
e bee.)

ionaliberalen
en: „Fortan
en (Stellver-
v. Lieber-
also die Re-
um nimmt
elung in der
end, § 7 zu
len von Ge-
asgelehe dem
Regierungs-
ung des Be-
Beiraths
eschwerde an
die Bürger-
Bestätigung.“
de, welche in
räge gerichtet
Antrag. Ich
staatsinteresse
ube, auch die
mir zugeben
en ist, wenn
s des Innern
sich hier um
Es ist aber
hältnisse da-
maßen nach-
zieht. Ich
argelegt wer-
vermeidet,
ich durchaus
alte meiner

Beilage zu No. 18 der Neuf-Grevenbroicher Zeitung.

Neuf, Rudolf van Endert, Neuf,
Markt 2. Markt 2.
Seiden-, Tuch-, Leinen-, Teppich- und Modewaaren-Handlung.
Grosser Ausverkauf.

Nach Beendigung der Inventur werden die sämtlichen vorräthigen Waaren, auch die courantesten, theils zu, theils weit unter den selbstkostenden Preisen abgegeben. Diese Waaren sind unter den günstigsten Zeitverhältnissen eingekauft und werden wie vor bemerkt abgegeben. Heute würde der Einkauf derselben nur mit bedeutender Erhöhung zu bewerkstelligen sein, weshalb Nachlieferung irgend einer ausverkauften Waare nicht stattfinden kann.

Der Ausverkauf beginnt mit dem heutigen Tage und endigt
am 12. Februar Abends.

Der Verkauf geschieht nur gegen Cassa.

seits die Frage über die Wahl der Gemeindevorstände für eine der wichtigsten Fragen im Bereiche der Selbstverwaltung und glaube, daß man gerade hierin den Communen so weitgehende Befugnisse überlassen soll, als irgend im Staatsinteresse dies angängig ist, welches letztere ich immer bestimmt betone. Es ist mir deshalb unverständlich, wie diejenige Partei hier im Hause soeben wieder, wenn auch nur indirect, durch den Mund des Abg. Born hier ausgesprochen hat, daß sie diesem Antrage nicht zustimmen könne, weil die Herren doch immer als Vertreter der communalen Selbstständigkeit fungiren. Ich bitte also, daß Sie meinen Antrag annehmen.

Abg. Windthorst: M. H.! Was ich über die Frage der Bestätigung im Allgemeinen denke, habe ich zu wiederholten Malen darzulegen Gelegenheit gehabt, auch in der vorigen Beratung habe ich in Kürze dasselbe wiederholt. Ich will deshalb auf die allgemeine Betrachtung nicht wieder eingehen, nur das möchte ich nochmals betonen, daß die Minoritäten unter allen Umständen Schutz haben müssen gegen die Willkür, welche bei den Bestätigungen geübt werden kann. Daß sie geübt ist, haben wir leider sehr oft erfahren. Wenn nun der Abg. v. Liebermann sagt, er könne dagegen, wenn die Regierung erklärt, daß sie das, was der Antrag v. Huene vorbringt, nicht annehmen könne, so muß ich sagen, es ist wenigstens offen erklärt: weil die Regierung es nicht will, wollen wir es auch nicht. Für mich ist der Grund nicht maßgebend, sondern die Frage immer: Wenn die Regierung etwas nicht will, hat sie dazu ausreichenden Grund? Diesen ausreichenden Grund finde ich im vorliegenden Falle meines Theils nicht, da bei dem Antrag v. Huene die Staatsregierung gegen alle möglichen Excesse dadurch, daß der schließliche Recurs an den Minister offen bleibt, geschützt ist. Ob Herr v. Bennigsen ähnliche Erwägungen hat, wie Herr v. Liebermann, weiß ich nicht, (Heiterkeit.) Sehr gut! im Centrum.) halte es nach der Schwäche seiner Argumentation fast für möglich. Außerdem kann ich nicht umhin, mein Entsaumen darüber zu constatiren, daß meine verehrten Freunde aus Hannover von jener Seite des Hauses (links) hier jeden Versuch, gegen die Willkür des Bestätigungsrechtes Schutz zu suchen, bekämpfen. Es gab eine Zeit, wo diese Herren das Bestätigungsrecht auf das Heftigste bekämpften, es gab eine Zeit, wo die hervorragendsten Mitglieder dieser Seite (links) meiner frähesten Intercession es zu verdanken hatten, daß sie überhaupt in die Kammer gekommen sind, in welchen sie sich befinden. (Hört! Hört! im Centrum.) Jetzt freilich ist das etwas Anderes; bei dem Uebergang über die Elbe haben sie das Alles vergessen. Gerade in dem Moment, wo diese Angelegenheit hier verhandelt wird, kommen uns aus der Provinz Nachrichten über neue Verfügungen der Bestätigung. Die „liberalen“ Elemente, und was damit zusammenhängt, werden bestätigt, diejenigen aber, welche zu uns gehören, werden verworfen, und ich denke, daß es eine doppelte Veranlassung für uns ist, wenigstens den letzten Versuch zu machen, einigen Schutz dagegen herbeizuführen. Daß durch unsern Antrag ein gewisser Schutz herbeigeführt wird, hat der Abg. v. Huene und nach ihm der Abg. Haanel sehr klar bewiesen. Ich lege meines Theils in der That auf die Erörterung in den Selbstverwaltungskörpern und deren Inhalt nicht das Hauptgewicht, ich lege das Hauptgewicht darauf, daß der Herr Regierungspräsident und der Herr Oberpräsident mit Rücksicht darauf sich bedenken werden, ehe sie überhaupt an eine Verweigerung gehen. Und die Fälle der Bestätigung, in welchen die Erörterung nach dem Antrage v. Huene überhaupt nicht stattfindet, werden diejenigen sein, welche am meisten durch dieses Gesetz günstig beeinflusst werden. Wenn die Herren Regierungspräsidenten so ohne Weiteres ihren eigenen Prämissen folgen können, sind sie mit der Entscheidung rasch bei der Hand; wenn Sie aber sich sagen: du mußt das, was du jetzt verfügen willst, vor einer competenten Stelle, die du in vielen anderen Dingen nichtig hast, verantworten, dann wird es sich recht sehr bedeuten und dieser moralische Eindruck auf die Präsidenten ist das Entscheidende, was ich in diesem Antrage finde. Nun meint der verehrte Herr College v. Bennigsen, daß es doch möglich sei, politische Dinge und persönliche Verhältnisse bei solcher Veranlassung zur Erörterung zu bringen. Woher diese Freiheit? Das verstehe ich nicht.

Wir hier im Hause sind ja jeden Tag der Controle der öffentlichen Meinung und Discussion unterworfen und an dieser Discussion theilnimmt sich ja auch die Regierung in ihrem sauberen Journale „Provinzial-Correspondenz“ genannt, auf das Allerbedingteste. (Oho! rechts.) Sollte es denn nun so möglich sein, daß andere Leute, die auf das Feld der Öffentlichkeit treten wollen, auch einer Erörterung unterworfen werden? Ich vermag das nicht einzuleben, ich hoffe vielmehr, daß, wenn in dieser Weise dafür gesorgt wird, daß die Bestätigungsfrage mit Ruhe erörtert, gründlich erwogen und dann entschieden wird, ein Vertrauen zur Rückkehr werde, was heute nicht existirt. (Sehr richtig! im Centrum.) Widerspruch bei den Freiconservativen.) Das Sie Vertrauen haben von der freiconservativen Partei, glaube ich wohl, Sie werden ja immer bestätigt. Das sind die Gründe, die mich veranlassen haben, Sie dringend zu bitten, wenigstens den Antrag Huene anzunehmen, nachdem Sie den Antrag Koderath das vorige Mal abgelehnt haben; ich weiß auch gar nicht — das muß ich noch einmal wiederholen — wie das ängstliche Gemüth für die Prärogative der Regierung an diesem Antrage Anstoß finden kann, da so klar und bestimmt ausgesprochen ist, daß der Minister für sich allein die letzte Instanz bildet. Das zweite Bedenken, daß eine öffentliche Erörterung ungenügend werden könnte, wird auch bei Ablehnung des Antrages v. Huene dennoch illusorisch werden, denn das verspreche ich den Herren: wenn es mit der Verweigerung der Bestätigung so fortgeht, wollen wir hier jeden einzelnen Fall, wo verweigert ist, im Hause erörtern. Es bleibt uns schließlich gegen die gegen uns gebrauchte Gewaltthat gar nichts Anderes übrig. Sie müßten also, wenn Sie das verhindern wollen, in der Hinsicht auch noch Vorbehalte treffen. Dann hat der Abg. v. Bennigsen geglaubt, die Sache hätte gar keine große Bedeutung: bei den großen Städten habe ja der König die Bestätigung. Nun, bei den großen Städten hat der König allerdings die Bestätigung der Bürgermeister, der anderen Communalbeamten aber nicht; und wenn der Herr Abgeordnete glaubt, daß bei kleineren Städten die Frage nicht so bedeutend sei, so irr er darin sehr, denn das ist die große Mehrzahl und gerade bei den kleinen Städten zeigt es sich am Allerbedingtesten, wie möglich die willkürliche Bestätigungsbeugung ist, und welche enorm praktische Wirkung der Antrag v. Huene haben würde. Die Ausnahme für die größeren Städte kommt in der That dabei gar nicht in Betracht. Ich

bitte daher den Antrag, wie er gestellt ist, anzunehmen. (Bravo im Centrum.) (Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 23. Jan. Der seit einer langen Reihe von Jahren als Privatgärtlicher hier verweilende Jubilarpriester und ehemaliger Pfarrer Herr Johann Benedict Pisch verchied in voriger Nacht nach kurzem Krankenlager im hohen Alter von beinahe 85 Jahren. Derselbe war zu M. Gladbach geboren am 11. Februar 1796 und wurde am 14. Mai 1824 zum Priester geweiht. — K. I. P.

Grevel, 22. Jan. Die N. Bztg. schreibt: Zwei Gärtnereibehälter waren gestern beinahe auf merkwürdige Weise um's Leben gekommen. Dieselben begleiteten einen Blumentransport in dieser Stadt, welcher wegen der großen Kälte in einem gefüllten Wagen (Möbelwagen) bewahrt wurde. Um die Temperatur auf der notwendigen Höhe zu erhalten, war in dem Wagen ein kleiner Feuerofen mit glühenden Holzkohlen aufgestellt worden. Die Gärtnereibehälter wollten mit von der Wärme genießen und setzten sich in den Möbelwagen, dessen Thür beizugehen wurde. Der Wagen war erst verhältnismäßig kurze Zeit gefahren, als der eine der Gärtnereibehälter über Schienen sprang, dann aber auch bereits zu Boden sank; der andere, dem es auch zu schwindeln begann, eilte nun zur Wagenthür, fiel vor derselben jedoch nieder, insofern so glücklich, daß sein Körpergewicht die Thür aufstieß. Die beiden wurden nun bestunungslos aus dem Wagen heraus gehoben; bei dem einen lehrte die Befestigung mit ängstlicher Haste bald zurück, der andere wurde zur Handwerker Kranken-Anstalt gebracht, wo er bei sorgfältiger Behandlung gleichfalls in kurzer Zeit wieder zu sich kam. Das Leben der beiden hatte in der That in höchster Gefahr geschwebt.

Gumrich, 20. Jan. Der „Rhein- und Ruhrztg.“ schreibt man von hier über Verleumdungen in Folge des außerordentlich kalten Schneefalles folgendes: In dem benachbarten Holland haben die Störungen des Eisenbahnbetriebes stattgefunden, so auf der Strecke nach Amsterdam, wo bei Beerland (2 Stationen nördlich von Amsterdam) derartige Schneemassen lagen, daß gestern Vormittag 2 Züge festhielten. Ein getrennt Morgen gegen 11 Uhr fälliger Personenzug konnte in Folge dessen auch erst kurz vor Mittag von Amsterdam abgelaufen werden und traf derselbe 5 Uhr Nachmittags hier ein; der Wochen- und der letzte Personenzug kam gestern statt 8½ Uhr erst gegen 1 Uhr Nachts an und ferner liefen in 2 Tagen keine Güter ein. Die Hauptzüge fahren aber ziemlich pünktlich, auch Güter langten heute wieder an.

Duisburg, 22. Jan. Gestern Nachmittag verunglückte, der „Duisb. Bztg.“ zufolge, auf der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, auf der Strecke zwischen Langenberg und Steele, der Bremser C. W. von hier. Dem Vernehmen nach hat der Verunglückte, ein braver Familienvater, welcher im Kreise seiner Bekannten geachtet und geliebt war, in der Thürdrückung eines Packwagens gestanden, als ein ankommender Waggon so heftig gegen den Packwagen anrannte, daß die Thüre zerbrach, wodurch dem Unglücklichen der Schädel zertrümmert und seinem Leben ein plötzliches Ende bereitet wurde. Die hinterbliebenen Witwe hat hierdurch ihren Ernährer verloren; gewiß ein herbes Geschick.

Münster, 20. Jan. Heute wurde laut der „N. Bztg.“ dem Examinandum der hiesigen Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt mitgeteilt, daß gemäß Verfügung des Unterrichtsministeriums der Anstalt die Berechtigung erteilt worden ist, die Abgangs-Prüfung hier abzuhalten.

Vorbach b. Mechernich, 20. Jan. Am Abend schon und in der Nacht vom 16. und 17. trat ein Sturm mit brennender Cigarre zu Vespere b. Mechernich an das Haus des Aders und Zuhmanns B. Hensch und forderte unter ungeheuren Anstrengungen „Feuer“. Man öffnete ein Fenster und erklärte dem Manne, daß alle Bewohner des Hauses sich zur Ruhe begeben, man gebe kein Feuer. Der Mann erwiderte darauf, „dann werde er ihnen schon Feuer geben, und entfernte sich.“ Gegen 10½ Uhr erfolgte, als alle sich in tiefem Schlafe befanden, eine Art Explosion am Hause, die alle in Schrecken versetzte, jedoch, da sich im Orte zwei Brautpaare befanden, so glaubte man, daß dies eine Auslassung der ostüblichen Polter-Abend-Veranstellungen seien, und beruhigte sich. Eine halbe Stunde später erfolgte jedoch eine zweite und noch stärkere Explosion, und auch dieses Mal wollte man die nämliche Ursache annehmen, wenn gleich eine Veranlassung schon schwer war. — Wieder eine halbe Stunde später erfolgte nun aber in das Haus ein so furchtbarer Ansturm, daß man sofort Dynamit-Patronen und Schüsse erkannte. Das Haus gerieth in eine starke Gluthhitze, Thürnen trachten, Fenstern klappten mit Borjellen und Glas-Schritten, Gipsbilder und Wände stürzten ins Haus, die Dachpinnen verfielen sich und zerbrachen. Der glückliche Zufall wollte, daß der Sturm in einem auf dem Lande noch häufig üblichen offenen Kamine, in dem in der Küche befindlichen Rauchfang sofortige Aufnahme fand, während andern Falls, wie vielleicht beabsichtigt war, das Haus zertrümpert worden müßte, und so gar die sämtliche Familie und Einwohner ihren Tod fanden. Erwarten wir von der bereits eingeleiteten Untersuchung fernere Aufklärung.

Saarbrücken, 20. Jan. Der gestrige Tag war, laut der „Saarbr.“, für die Stadt Saarbrücken ein besonders bemerkenswerther. Seit den 200 Jahren ihres Bestehens wurden gestern den Bürgern derselben zum ersten Mal Grundsteuerzettel für die auf dem Banne der Stadt gelegenen Ackerländereien übergeben.

Bermischtes.

— In der Zeitschrift des königlich preussischen statistischen Bureau's, Jahrgang 1880, hat Dr. med. Guttstadt die ärztliche Gewerbetreibend in den Deutschen Reich und ihren Einfluß auf das öffentliche Wohl behandelt und in dieser Arbeit den Verlust gemacht, die Abnahme der Ärzte seit Einführung der ärztlichen Gewerbetreibend nachzuweisen. Vervollständigt man, schreibt die „Statist. Corresp.“, die in der genannten Arbeit aufgestellten Nachweisungen bis auf die neueste Zeit, so muß man allerdings zugestehen, daß der Nachwuchs an Ärzten nicht bloß relativ, sondern in absoluter Zahl abnimmt. Hieran haben im ganzen Deutschen Reich 1879/80 10 Ärzte weniger die Staatsprüfungen bestanden als im vorhergehenden Jahre. Vergewahrt man sich nun, daß jeweilig gegen das Vorjahr das Prüfungsjahr 1875/76 eine

Abnahme von 9, 1876/77 eine solche von 67, 1877/78 eine von 62, und 1878/79 nur eine Zunahme von 39 neuen Ärzten zeigt während 1879/80 wieder eine Abnahme von 10 aufweist, so liegt wohl, wenn man gleichzeitig die Zunahme der Bevölkerung in's Auge faßt, hinlängliche Berechtigung vor, von einer Abnahme der Ärzte zu sprechen. In Preußen haben freilich 1879/80 8 Personen mehr die ärztliche Approbation erhalten, als im Jahre vorher. Aber während die Anzahl der approbirtten Ärzte in den letzten Jahren 230 betragen hat, sind an den neun preussischen Universitäten 1866/67 249, 1867/68 295, 1868/69 299, 1869/70 302, 1870/71 (Kriegsjahr) 108, 1872 (Kriegsjahr) 430, 1872/73 406 ärztliche Approbationen erteilt worden. Und in dem Preußen alten Bestandes, das nur sechs Universitäten zählte, sind 1849/50 268 Doctores medicinae zu Ärzten ernannt worden. Freilich bestand damals für die Ärzte in Deutschland noch keine Freizügigkeit; es mußte vielmehr Jeder die Staatsprüfung in dem Bundesstaate ablegen, in dem er sich als Arzt niederlassen wollte. Seitdem aber die Approbation als Arzt für das ganze Reich gilt, sobald sie von einer Centralbehörde derjenigen Bundesstaaten, in denen eine oder mehrere Universitäten bestehen, erteilt ist, müssen offenbar viele Mediciner aus Preußen das Staats-Examen in Baden, Sachsen und Bayern absolviren. Diese Neigung preussischer Studenten der Medicin, der Approbation als Arzt von nicht-preussischen Universitäten den Vorzug vor den preussischen zu geben, erklärt indeß nur zum Theil die Abnahme der jährlich erteilten Approbationen. Es liegt vielmehr die Ursache für diese Erscheinung in Preußen wie im Reich ein Mal darin, daß die Zahl der Medicin Studirenden an den deutschen Universitäten abgenommen hat; dann aber ist der Umstand von Bedeutung, daß nicht alle Mediciner in das Staats-Examen gehen, weil die ärztliche Gewerbetreibend gestattet, daß die ärztliche Thätigkeit von Jedermann auch ohne Approbation als Arzt ausgeübt werden kann. In der That treten auch Personen, welche die Staatsprüfungen nicht bestanden haben oder sich nicht dazu melden konnten, ungeschult als Ärzte auf. Eine Statistik über diese Personen gibt es noch nicht. Vor 1869 ist diese Kategorie von Ärzten gewöhnlich nach Amerika oder in andere entfernte Länder ausgewandert.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuss am 24. Januar.				
Weizen	1. Qual.	22 10	Hafer	14 50
	2. "	21 10	Rüben (Aberl)	—
	3. "	—	Raps 1. Qual.	27 —
Landroggen	1. Qual.	20 80	2. Qual.	25 50
	2. "	19 80	Kartoffeln	5 —
Winter-Weizen	1. Qual.	16 30	Heu	10 —
	2. "	15 —	Roggenstroh per Schock	—
	3. "	14 —	a 600 Kilo.	42 —
Preise unverändert.				
Rübbi	per 100 Kilo in Barchen von 100 Ctr.			59 —
Rübol	per 100 Kilo laßbreite			61 —
veredantes Del	per 100 Kilo 3. — Dr. höher als Rübbi.			—
Breßlingen	per 1000 Kilo			155 —
Weizen-Vorſchuß	00 per 100 Kilo			32 —
klein	per 50 Kilo			5 80

Preise unverändert.
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 59 —
Rüben per 100 Kilo laßweise 61 —
Serrantes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rüben.
preussische per 1000 Kilo 155 —
Weizen-Voranschlag 00 per 100 Kilo 32 —
Klein per 50 Kilo 5 80
Rüben und Rüben unverändert.
Korn, 22. Jan. (Mündliche Notierungen der Handelsmänner.)
Weizen geschäftlos, hies. eff. M. 21.50—22.50 S., fremder 21.50—22.50 S., per März — bz., 21.75 S., 21.70 S., per Mai — bz., 21.80 S., 21.75 S.
Roggen fest, hies. eff. M. 20.50—21.50 S., fremder 20.50—21.50 S., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 20.45 S., 20.5 S., 20.45 S., Mai 20.50—20.00 S., 2.00 S., 19.95 S.
Hafer ohne Sud per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 S., fremder 15.00—16.00 S.
Rüben fest, per 50 Kilo mit Maß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 29.00 S., per Mai — bz., 28.30 S., 28.20 S., Oct. 28.70 S., 28.60 S.
(Landmarkt.) Weizenzufuhr etwa 1500 Sack, meist Hafer.

Köln, 22. Januar. Kaffee brauner Java 154.00, hellbraun 135.40, hochgelb 120—30, gelb 106—15, gut ord. blank 95—100, ord. 92. Santos 84—90, Plantations 112—130 Pfd. per Pfd. Reis, Java Tafel-M. 25.—, ord. Java 22.—, Patna 23.50, Ima Yracan 15.50, 2da 15.—, Korinthen, Ima 37.—, 2da —, Smyrna-Korinthen 40.50, Mandeln, geschälte 1/4, Pringel 112 Pfunden, deutsche —, türk. 25.50 Pfeffer, schwarzer 76.—, weißer 94. Biment 86, per 100 Pfd. Muskatnüsse 310, Muskatblüthe 240, Ambonina-Weizen 230 Candel, Ceylon 25, chin. 72, Java 230 Pfd. per Pfd. — Heringe, holl. 33, Stodische 27, Vittelinge 35, Silber Dittie 64.50, Provencer-Del 95, Kobbenhuth 30.—, Bergertkran brauner 5, blauer 66 M.
Feinste Raffinade mit Etiquette M. 42.50, Raffinade 41.50, Melis Nr. 1 41.—, Nr. 2 —, Nr. 3 —, Wirtelraffinade 42.50, Wirtelraffinade Nr. 1 41.50, gemahlene Raffinade 42.—, gemalt, Melis Nr. 1 39, Nr. 2 38.50, Candis, weiß 48—52, halbweiß 45—48, gelb 44, schön hellbraun 43, hellbraun M. 42.—, braun M. 44—46. K. Parin Nr. 18 34.—, Nr. 15 32.—, Nr. 12 M. 30.

Berlin, 22. Jan. Weizen fest, per April-Mai M. 206.50 bez., Mai-Juni 207.50 bez., Roggen fest, per Jan. M. 203.— bez., April-Mai 195.75 bez., Rüben fest, per April-Mai M. 52.50 bz., Mai-Juni 53.— bez., Spiritus loco M. 52.90 bez., per Jan.-Febr. 53.60 bez., April-Mai 54.50 bez., Juni-Juli 55.20 bez.

Stettin, 21. Jan. Weizen per Frühjahr 205.50, Mai-Juni 206.50 M. Roggen per Frühjahr 192.50, Mai-Juni 189.— M. Rüben per Jan. 51.50, April-Mai 52.50, Spiritus loco 52.20, per Jan.-Febr. 52.50, Frühjahr 53, O. Mai Juni 54.10.

Breslau, 22. Januar. Spiritus per Jan.-Febr. 51.70, M. April-Mai 53.60 Mai-Juni 54.— M. Weizen per April-Mai 206.— M. Roggen per Jan. 211.— April-Mai 201.— M. Mai-Juni 199.— M. Rüben per Jan.-Febr. 51.70, April-Mai 51.00, Mai-Juni 51.25 M.

Antwerpen, 22. Jan. Petroleum fest. Blank disp. frs. 23.25 23.25 B., per Jan. —, bz., 23.— B., Febr. — bz., 22.75 B., März — 22.25 B. Amerik. Schmalz, Marke Wilfor frs. 127.50 per 100 Kilo Amerik. Speck long frs. 98.— short 102.— Amerik. Schweinefleisch frs. 63.—. Woll-Linlag 11 B. — Ruz Köln 124.—.

Paris, 22. Jan. Mehl 8 Marken per Jan. 61.75, März-April 60.75, März-Juni 60.50. Weizen per Jan. 28.75, März-April 28.2, März-Juni 28.10. Roggen per Jan. 22.25, März-April 22.75, März-Juni 22.75. Rüben per Jan. 72.25, März-April 73.25, Mai-Juni 74.25. Spiritus per Jan. 61.75, März-April 61.25, Mai-Juni 60.75. Zucker, weißer Nr. 3 per März-April 66.60.

Sankt, 22. Januar. Feinstes dispon. 24½, Sept.-Dec. 25½, Raffinirtes Cottonöl disp. 23½, Sept.-Dec. —. Baumwoll, 22. Jan. Baumwoll unverändert. Umlag 60 M. B., Zufuhr 5000 B.

London, 22. Jan. Schwimmende Weizenladungen angekommen, —, angeboten 6 Gages.

New-York, 20. Jan. Goldagio 98 7/8. London 4.81 D. — Wehl extra State D. 4.40. Rother Winterweizen 1.18. — Frucht für Getreide 5. Petrolium Standard white 11 1/8 cs. — Sped 7 1/4. — Baumwolle middling Upland 8 1/4. — Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 19000 Ballen, Export nach England 14000 Ballen, nach dem Continent 7000 B.

Lotterie.

Bei der am 21. Januar angefangenen Ziehung der 4. Classe 163. kónial. Classen-Lotterie fielen 4 Gewinne von 15000 M. auf Nr. 31467 55828 56411 und 69374; 3 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 5508 12525 und 45071; 37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 7387 8635 9159 9399 11427 15476 19447 22494 31104 33720 34296 37120 37503 40276 44136 45562 45566 51271 52208 52609 53947 55650 56356 56603 59138 66966 67062 68203 68567 70992 72081 78615 80870 83826 86331 90703 und 90728.

47 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 505 5565 6060 8277 9762 14727 15784 18116 19943 21521 22150 22333 28237 31227 35148 38500 38582 41126 44479 47409 49644 51814 51897 56202 56306 56353 58065 58420 59725 64217 66405 66569 70675 75926 76312 78586 79682 79810 81206 81585 82114 86777 87825 88136.

70 Gewinne von 600 M. auf Nr. 657 2934 3625 4439 5618 6721 7341 8231 9302 10569 15692 16820 19079 19542 19707 20086 21612 22277 23671 25963 26858 30420 31845 32943 34258 35526 41495 42811 43655 44495 45821 46626 49795 50097 44394 44446 44673 45683 45785 46626 49795 50097 50474 52162 53237 55021 55145 55440 56527 56725 57205 57420 60591 61097 62582 64895 64844 66952 67158 67808 70233 70286 72916 73368 74693 75095.

Civilstand der Stadt Neuss.

Geburten.

Am 14. Jan.: Carl, S. des Maurers Arnold Gansweiler. — Julie, T. des Kaufmanns Jan Kappes. — Wilhelm Heinrich, S. des Glaser-Expeditiönsgehilfen Friedrich Knorr. — Am 15.: Jacob, S. des Tagelöhners Joseph Meier. — Am 16.: Hubert Joseph, S. des Malzmachers Anton Schmitt. — Johann Heinrich, S. des Kunstgärtners Johann Heinrich Weinga. — Johanna Elisabeth, T. des Maschinenführers Leonard Joseph Tillwald. — Am 17.: Friedrich Wilhelm, S. des Tagelöhners Jac. Hubert Engels. — Jacob Anton, S. des Lehrers Franz Joseph Wiggemann. — Am 18.: Friedrich, S. des Gastwirths Johann Birgen. — Wilhelm Georg, S. des Malers Wilhelm Joseph Sommer. — Am 20.: Johanna Gertrud, T. des Fabrikarbeiters Gottfried Winter. — Peter Wilhelm, S. des Tagelöhners Wilhelm Sieberg. — Georg Adam Joseph, S. des Stations-Assistenten Maximilian Anton Hubert Joesten. — 3 uneheliche Geburten.

Sterbefälle.

Am 14. Jan.: Antonius Julius Sen-trup, Premier-Lieutenant a. D., 34 Jahre alt, ledigen Standes. — Josephine Fefel, Witwe von Bartholomäus Koch, ohne Stand, 76 J. alt. — Am 16.: Anna Margaretha Huberta Schiffer, Ehefrau des Tagelöhners Hermann Heinrich Schmaß, 40 J. alt. — Anna Christina Hubertina Koch, 1 J. alt. — Leonard Brüggen, Tagelöhner, Ehegatte von Anna Maria Hubertina Janßen, 49 J. alt. — Am 18.: Joseph Weidensträß, Fuhrmann, Witwer von Catharina Effer, 58 J. alt. — Am 19.: Peter Johann Klipper, 6 Wochen alt. — Anna Kriemer, 8 Tage alt.

Heiraths-Verbindungen:

Am 16. Jan.: Adam Otten u. Margaretha Wöhrst, beide hier wohnhaft. — Am 18.: Heinrich Kremer, wohnhaft zu Dülken, und Odilia Griefen, wohnhaft zu Düsseldorf, früher Neuss. — Am 19.: Seroatius Hubert Hamacher, wohnhaft zu Dülken, und Elisabeth Kröll, wohnhaft hier selbst. — Am 20.: Jacob Hubert Fedt und Anna Maria Buschhüter, beide von hier.

Heirathen.

Am 14. Jan.: Peter Stephan Frey, Wittmer von Maria Agnes Effer, und Barbara Garding, beide hier wohnhaft. — Am 15.: Wagennotter Gerhard Wilhelm Albrecht, Wittmer von Maria Elisabeth Goergens und Maria Wilhelmina Carolina Peyer, beide hier wohnhaft.

Die Geburt eines Töbchens zeigen hiermit allen Verwandten und Bekannten an.
Neuss, den 22. Januar 1881.
Gottfr. Schönen und Frau.

Das Jahrgedächtniß

für die verstorbenen Geschwister
**Baptist und
Frau Wilhelmine Pih,**
geb. Bremer,
findet Mittwoch den 26. d. Mts., 8 1/2 Uhr statt, wozu freundlichst einladet
die Familie.

Knochen u. Lumpen werden zum höchsten Preise angekauft im Hause der Wwe. Contr. Welter.

76911 80702 85446 85466 85658 88419 91576 92055 und 94737.

Ziehung vom 28. Januar.

Der 1. Hauptgewinn von 450000 M. fiel auf Nr. 6895; 1 Hauptgewinn von 30000 M. auf Nr. 57615; 3 Gewinne von 15000 M. fielen auf Nr. 69008 73955 und 81854; 4 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 60574 61597 71707 und 74337.

49 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 597 1247 2183 3700 5576 7126 7402 11019 12683 14561 16211 18711 20057 26831 26938 27260 27698 31851 32245 34733 36536 36650 37729 39045 40162 44582 44774 45275 46998 47603 50596 41553 51610 53176 54832 60807 67180 68471 71809 72238 77221 79984 81139 81399 85239 86121 88140 89336 und 94841.

60 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 642 1762 4878 6834 8235 12820 14040 14553 15873 16632 17300 17520 20902 24424 25978 26050 26469 27332 29334 32419 33060 34155 34628 39687 40263 43324 45022 46290 53710 55029 61956 62230 66749 67850 69795 71205 71936 73558 74570 77442 78484 78601 79061 80922 81358 82296 83632 83859 84382 84747 84937 85277 85529 86144 86967 89844 91383 92911 93859 u. 94027.

78 Gewinne von 600 M. auf Nr. 662 1971 1438 4583 7701 8245 9711 10282 10292 10619 11920 15954 17702 20257 20601 20725 20937 21169 21933 22662 25877 27311 28446 32000 33693 34763 34913 36619 38528 38813 40866 41392 41999 42013 45184 45907 46706 47541 50450 50803 51083 52534 55735 55766 57137 57480 58542 59073 61056 62503 62963 65769 65868 66958 66929 67519 67536 68573 69044 73561.

Berlin, 22. Januar. Das Abgeordnetenhaus nahm fast ohne Debatte in dritter Lesung das Lehrerwitwenpensionsgesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung unverändert an. In der Generaldebatte des Gesetzes sprach Reichensperger (Cdn) die Ausführung der Ordensgesellschaften, verzichtete aber, als er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wurde, überhaupt auf Wort. Das Gesetz wegen Vereinigung der Landgemeinde Oberschlesien mit der Stadt Langenberg wurde an die um 7 Mitglieder verstärkte Gemeindefunktion, das Gesetz wegen Ausdehnung der Wirksamkeit des Nassauischen Centralfonds, nachdem Petri für Erhöhung des Staatszuschusses von 5000 auf 7000 M. gesprochen, einer Kommission überwiesen. Die übrigen Gegenstände boten kein Interesse. Montag Etat und Steuer-Erlaß.

Berlin, 22. Jan. Die nationalliberale Partei beschloß heute Mittag in einer Fraktionssitzung einstimmig Ablehnung jeden Steuererlasses. Die Freiconservativen beschloßen, bei einem einmaligen Steuererlasse zu bleiben.

Wien, 22. Jan. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Cetinje: In der Kirche von Antivari, wo 150 Jass Pulver und Rufen mit Granaten aufgeschichtet waren, fand eine Explosion statt, deren Donaton selbst in Cetinje donnerartig vernnehmbar war. Eine große Anzahl Häuser ist eingestürzt. 40 Tote, und Verwundete, werden gezählt.

London, 22. Jan. Wegen Unruhen, die mit dem Grubenarbeiter-Strike verknüpft sind, gingen heute 150 Zinsanleihen per Extrazug nach St. Gelsen, ein Zug Gajaren und Polizeiverstärkung nach Hindley ab.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 6 Uhr entschlief sanft und gottgegeben, versehen mit den Sakramenten unserer heil. Kirche, unser geistlicher Mitbruder, der Jubilarpriester und ehemal. Pfarrer von Hürtgen,

der hochwürdige Herr

Joh. Benedikt Pesch,

in dem hohen Alter von beinahe von 85 Jahren, dem 56. seines Priesterthums.

Wir bitten die lieben Pfarrkinder, mit uns seiner im Gebete zu gedenken, damit der Herr seiner Seele die ewige Ruhe verleihe.

Neuss, den 23. Januar 1881.

Die Geistlichkeit der Pfarrei Neuss.

Die Exequien finden am Dienstag, Morgens 9 Uhr, und darauf die Beerdigung statt, wozu die Pfarrkinder freundlichst eingeladen werden.

Landwirthschaftl. Casino Ameln.

Nächste Sitzung Freitag den 28. Jan., Nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Werner aus Boppelsdorf

„Die Bedeutung der Zuckerrübenkultur für die Hebung der Landwirthschaft und ihr Einfluß auf die Wirthschaftsorganisation.“

Nachmitglieder haben Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Im Schrüffe lenks heröm.

Heute Abend Besprechung.

Du kennst job Reht.

Die Aktionäre.

Kartoffeln, blaue u. weiße Franzentaler zu haben bei
Kriings, Michaelstr. 49.

Eine kleine Brauerei mit Schnaps-Wirthschaft nebst Stallungen und Regelbahn, welche bereits 50 Jahre mit dem besten Erfolg betrieben wurde, ist wegen Alterschwäche zu vermieten; dieselbe ist gelegen in Rippes an der Hauptstraße nach Köln. Näheres zu erfragen bei
August Küppers,
Eggershofen bei Kommerfelden.

Doppel-Bonny

nebst Kar. Wagen und Geschirr, für Bäder u. Messer geeignet, z. vert. Abz. Breitestr. 31, Neuss.

Ein erfahrener Schmiedegeselle sucht sofort E. Witz, Jüden.

Ein starker Bäckergeselle sucht Stelle. W., sagt die Gp.

Ein Bäckergeselle sucht Stelle. W., sagt die Gp.

Eine Lehrstelle

ist sofort für ein Mädchen nicht über 15 Jahre in einer Modehandlung (Gretel's) offen. Gut Rechnen und Nähen Hauptbedingung. 2 1/2 jährige Lehrzeit bei freier Kost und Logis im Hause. Franco Offerten Litt. R. 14 besorgt die Gp. d. 3.

Ein erfahrenes Dienstmädchen wird gegen hohen Lohn zum Eintritt auf Lichtmess gesucht.
Gredenbroich, Bahnstraße Nr. 90.

Ein Mädchen für Küche u. Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht.
Die Gp. f. w.

Der Herr Bürgermeister Schmitz von Gredenbroich erläßt folgende

Bekanntmachung.

Das Verzeichniß des in der Gemeinde Gredenbroich vorhandenen abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes, so wie der dafür zu entrichtenden Abgabe pro 1881 liegt vom 24. dieses Monats an 14 Tage lang auf dem hiesigen Bürgermeisteramte zur Einsicht offen. Reklamationen gegen dieses Verzeichniß sind innerhalb der gedachten Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Silberlotterie

der Kath. Kirche Dülken. Zieh. unverrücklich 31. Jan. 1881, per Loos 3 Mark.

Geld-Lotterie

der Kath. Liebfrauenkirche Nürnberg. Zieh. unverrücklich 1. Febr. 1881. Hauptgew. M. 50.000, 20.000, 10.000 u., per Loos 2 M.

Große Silber-Lotterie.

Zoolog. Gartenges. Hamburg. Zieh. unverrücklich 1. Febr. 1881. Hauptgew. M. 15.000, 10.000, 5000 u. Weith, per Loos 3 M.

Nur Geld-Gewinne.

Kath. Kirche, Ludwigshafen. Zieh. 28. Febr. 1., 2., 3. März 1881. Hauptgew. M. 45.000, 2 à 12.000, 3 à 6000 u., per Loos 2 M.

Braunschweiger,

Oldenburger, Meiningen, Freiburger Präm.-Anl.-Loose empfehlen

Franke & Cie., Düsseldorf, Carlplatz und Veranstr.-Gde.

Amerikanischer

Speck, Wintersinken, Worschtinken, Schmalz, Margarin, Tafelbutter (von Landbutter nicht zu unterscheiden), fortwährend frisch

Gier

solwie Schweine- u. Rindsdärme. Alle Artikel in bekannter Güte zu den billigen Preisen en gros et en detail empfiehlt die Fleischwaaren-Handlung von

Schreff-Hansen.

Neuss, Buchel 44.

Gebrauchte Pumpen

stehen zum Verkauf bei
Herrn Lilsdorf, Niederstraße.

Patent-Solaröl

u. Rundbrenner, wodurch jede 10 und 14 " Petroleumlampe in eine hellbrennende nicht explosirende Lampe umgewandelt werden kann, empfiehlt

Theodor Zug, Wöringen. Anstreicher- und Klempnermeister.

Eine Sasergrümmühle billig zu verkaufen. Bescheid erteilt
Rob. Helfenstein in Gredenbroich.

Neusser Krieger-Verein.

Dienstag den 25. cr., Morgens 9 Uhr, findet die Beerdigung des Ehrenmitgliedes seiner Hochwürden des Hrn.

Pastors Pesch

statt. Die Mitglieder werden hiermit ersucht pünktlich 8 1/2 Uhr Morgens beim Wirthe Merges anzugetreten, um die Leiche zur Kirche, und von da zum Kirchhofe zu begleiten.

Der Vorstand.

Künstliche

Bähne

von 4 Mark u. höher.

Garantie 15 Jahre. Unterzeichnete bezieht sich, den Einwohnern hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß er zur Ausübung seines Geschäfts hier angekommen ist.

Er empfiehlt sich zum schmerzlosen

Einsetzen

künstlicher Bähne

und ganzer Gebisse

in Gelluloid und Kautschuk (ohne Verletzung der Zahnwurzeln), sowie zum schmerzlosen Plombiren, Verfiten, oder Ausfüllen hohler Zähne mit den besten, bewährtesten und neuesten Füllungsmittele; auch zum Reinigen der Zähne von dem so schädlichen Weizenklein und zum sofortigen Zahnschmerzstillen.

Konsultationen nach Wunsch in und außer dem Hause. Mein Aufenthalt dauert den 24. und 25. d. Mts. bei Herrn Hausladen in Dhenrad, den 26. d. M. bei Herrn Lacombe in Garkweiler, den 27. d. Mts. bei H. J. in Wierath.

A. Bettmann

aus Bälzich.

Trauben-Brustsyrup

mit Fenchelbonia, bestes und billiges Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flacons à 50 Pfg., 1 und 1 1/2 M.

A. J. Kamphausen,
J. Gummersbach,
Heinr. Möbis,
S. Koettgen.

An Scorpulenz

und Fettleibigkeit Leidende finden ohne eigentliche Kur u. Verursachung briefl. durch unser neuestes **thatsächlich erfolgreichstes Verfahren zur Auflösung des Fettes** (Abnahme 15-40 Pfd.) absolut sichere u. vollständige gefahrlose Hilfe.
J. Hensler-Maubach, Anstalts-Director Baden-Baden. Prospective gratis und franco.